

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 102 (2015)
Heft: 9: Umbauen = Transformation = Conversion

Wettbewerbe: Wettbewerb

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

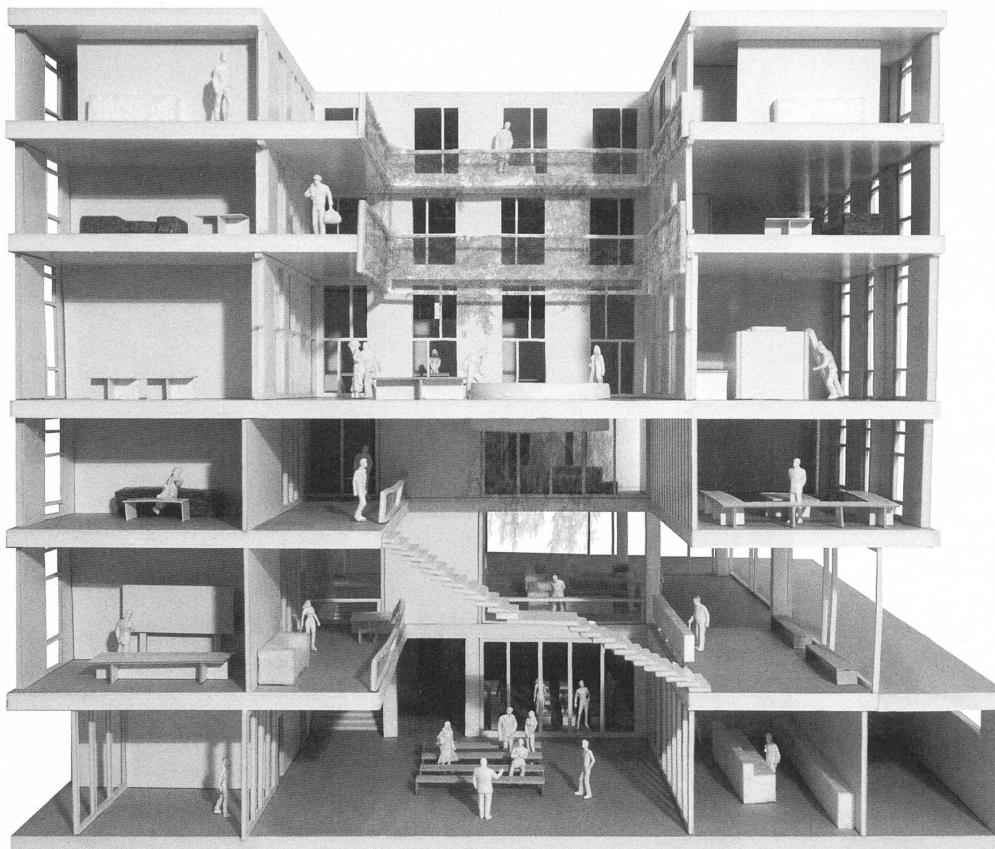
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das zentrale dreigeschossige Forum im Siegerprojekt von Enzmann Fischer Partner zeichnet sich durch hohe funktionale Dichte aus.

Ausloberin
Genossenschaft Kalkbreite, vertreten durch das Amt für Hochbauten der Stadt Zürich
Fachpreisgericht
Ursula Müller, Amt für Hochbauten, Zürich (Vorsitz)
Pascal Hunkeler, Amt für Städtebau, Zürich
Sabina Hubacher, Zürich
Adrian Streich, Zürich
Andreas Hofer, Zürich
Kornelia Gysel, Zürich
Tina Arndt, Zürich (Ersatz)

Preisträger

1. Rang: Enzmann Fischer Partner, Zürich
2. Rang: AtelierSUD, toblergmüür Architekten mit Gian Trachsler, Zürich
3. Rang: Hamburger Du Pfammatter Ferrandiz Architekten, Zürich
4. Rang: Bosshard Vaquer Architekten, Zürich
5. Rang: simongyselarchitekt, Zürich
6. Rang: EM2N Architekten, Zürich
7. Rang: Masswerk Architekten, Zürich
8. Rang: Knorr & Pürckhauer Architekten, Zürich
9. Rang: BS+EMI Architektenpartner, Zürich
10. Rang: Kaschub, Meier Architekten, Zürich
11. Rang: Dreier Frenzel, Lausanne

Der zweite Streich

Wohn- und Gewerbeüberbauung Zollhaus, Zürich

Seit sechs Jahren prägen Bagger und Kräne das Stadtbild am Zürcher Hauptbahnhof, und Stück um Stück entsteht die dem Stadtteil 4 einverleibte «neue Dichte» an der Europaallee. Nachdem im Februar 2015 die Teilareale Ost der SBB im Stadtteil 5 bestimmt wurden, fehlte nur noch das letzte Puzzlestück zwischen Langstrasse und HB: das *Zollhaus*.¹

Es ist eine der seltenen Gelegenheiten, an zentraler Lage ein Projekt im gemeinnützigen Wohnungsbau zu realisieren.² Den Zuschlag für das Grundstück bekam die Genossenschaft Kalkbreite, die sich mit ihrem

Projekt politisch und gesellschaftlich klar positioniert: «Eine Stadt ist nur dann eine Stadt, wenn alle darin Platz haben», lautet ihr Credo. 102 Architekturbüros nahmen am offenen Wettbewerb zum zweiten Streich der Kalkbreite teil, ein Zeichen der Wertschätzung für deren Bau an der Baderstrasse (vgl. wbw 6–2014).

Unter Einbezug der künftigen Mieter wurden auch für das *Zollhaus* eine gemeinschaftliche Wohnvision und ein komplexes Programm formuliert. Es galt, Antworten auf die eigens entwickelte Terminologie einer vielfältigen Lebenswelt zu finden: die Ideen zu Hallenwohnungen, «Molekularem Wohnen», Jokerzimmern, Weissen Flächen und Flex-Räumen waren zu begreifen und mit einem Theater, mit Gastronomie, Kinderbetreuung, einer Pension, kleinteiligem Gewerbe und Dienstleistungsräumen zu organisieren.³

Der Wettbewerb ist so stark aufgeladen mit Themen und Ansprüchen, dass sowohl bei der Wettbewerbsbearbeitung als auch bei dieser Besprechung Prioritäten gesetzt werden mussten – hier sind dies der Städtebau im Korsett des Gestaltungsplans, die räumlichen Erfindungen sowie der architektonische Ausdruck.

Spezifik im Korsett

Im Gegensatz zur Europaallee entsteht an der Zollstrasse kein neues Quartier. Die Herausforderung liegt in einer linearen Abfolge von Bauten und öffentlichen Räumen, die einen neuen Rand markieren, aber gleichzeitig die Durchlässigkeit zum Gleisraum aufrechterhalten. Aus dem 2011 von agps Architekten mit dem Atelier Girot erarbeiteten Gestaltungsplan resultieren strenge Auflagen: Strassenfluchten aus dem bestehenden Quartier sind in den Obergeschossen als Durchblicke zum Gleisfeld hin zu verlängern, sodass sich die Baumasse des Teilareals West über dem Sockel in drei Volumen teilt. Brücken zwischen den Häusern sind verboten. Für kostengünstiges gemeinschaftliches Wohnen sind dies erschwerende Bedingungen, und die wohlgemeinte Absicht der Qualitätsicherung wird zu einem Korsett auf der Suche nach dem Flaggschiff innovativer Wohnvisionen. Viele Teilnehmer «erfüllten» die Durchblicke in Form von Zwischenräumen mit oder ohne Aufgang auf die Terrasse am Gleisfeld. Aus dem Strassenraum

Informationsveranstaltung
und Ausstellung

Masterstudiengänge
Architektur und
Bauingenieurwesen

Bachelorstudiengänge
Architektur und
Bauingenieurwesen

Samstag, 3. Oktober 2015
11.00 Uhr

Departement
Architektur, Gestaltung und
Bauingenieurwesen
Halle 180, Tössfeldstrasse 11
8400 Winterthur
www.zhaw.ch/archbau

Wettbewerb

betrachtet wurde jedoch klar, dass die Vorgabe allein noch keine Transparenz herstellt. In der Regel schaut man lieber auf ein gutes Haus als auf einen eingeschossigen Sockel.

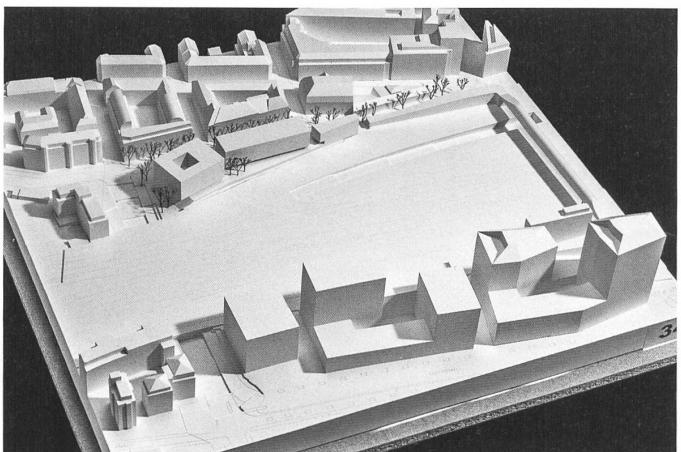
Man sucht unter den Beiträgen demzufolge vergebens nach Radikalität auf städtebaulicher Ebene. Projekte, die über ikonische Außenräume ein «grünes Wahrzeichen» gewagt haben – wie diejenigen von Hamburger Du Pfammatter Ferrandiz Architekten, Simon Gysel oder von EMI und Baumberger Stegmeier wurden mit Preisen honoriert, auch wenn sie nie in der engsten Wahl waren.

Den Zweitplatzierten Tobler Gmür Architekten und Gian Trachsler gelingt es, durch drei sorgfältig proportionierte Volumen eine eindeutige Vorplatzsituation zur Zollstrasse sowie eine grosszügige Gleis terrasse herauszuarbeiten und diese zwei Räume durch Ausloten der Schnittfigur geschickt miteinander zu verbinden. Es entsteht ein Ensemble, das sehr ruhig und ausgewogen im Stadtkörper liegt – im Kontrast zum Siegerprojekt.

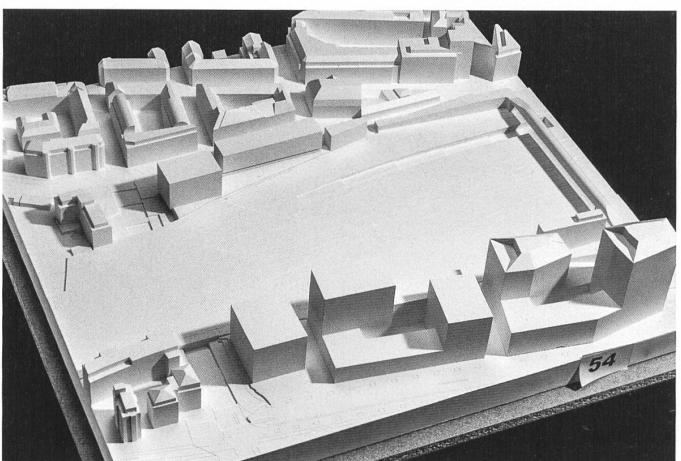
Enzmann Fischer entwickeln ihre städtebauliche Figur aus der Organisation des Programms und drehen den Kopfbau an der Langstrasse zugunsten der maximalen Gebäude tiefe für einen Innenhof aus. Auf diese Weise macht sich das Projekt frei und stellt sich selbstbewusst quer. Die Jury lobt diese Unabhängigkeit als Wahrzeichen für die Genossenschaft und feiert den Dreiecksraum zur Unterführung als Aufwertung des heutigen Ortes. Vom Gleisraum her betrachtet, der über eine Treppe mit der Langstrasse verbunden wird, überzeugt die bewegte Silhouette als Fortführung des Projektes von Esch Sintzel. Aus Sicht des Strassenraums lassen sich jedoch die unhierarchischen Vorplätze, die Übereckausrichtung sowie das Herauslösen aus dem Stadtgefüge – als Wahrzeichen – durchaus kritisch hinterfragen.

Räumliche «Erfindungen»

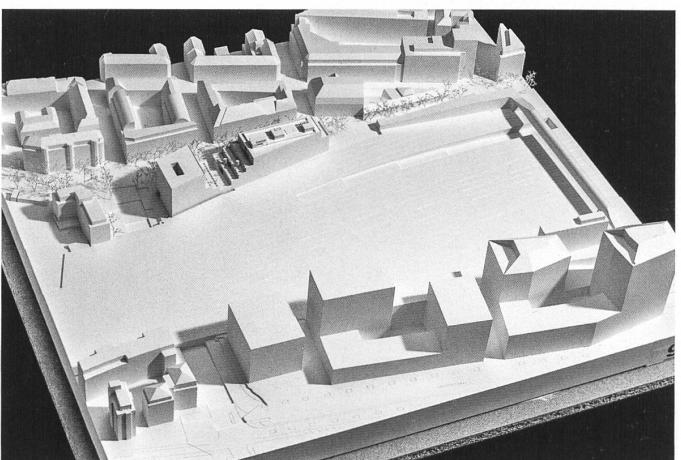
Das siegreiche Projekt von Enzmann Fischer Architekten überzeugt auf funktionaler Ebene mit einem Entflechten der Nutzungs komplexität und einer synergetischen Lösung. Sie gehen intelligent mit dem Baurecht um. Herzstück des Projekts ist der erwähnte Kopfbau an der Langstrasse. Das sich über



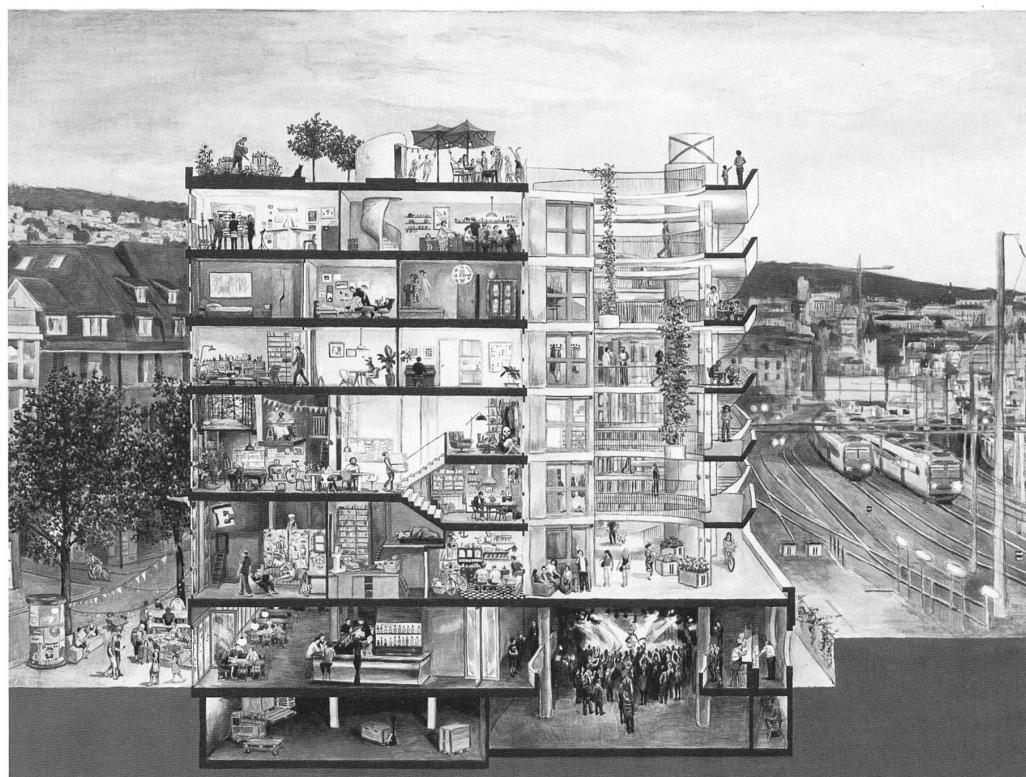
Abgedrehter Kopfbau an der Langstrasse: Das Siegerprojekt von Enzmann Fischer Partner.



Ruhiges und ausgewogenes Ensemble im Stadtraum: 2. Rang vom Atelier SUD, toblergmür Architekten mit Gian Trachsler.



Terrassierte Außenräume als «Grünes Wahrzeichen»: 3. Rang von Hamburger Du Pfammatter Ferrandiz Architekten.



Das dezidiert gemeinschaftliche Programm veranlasste einige Teilnehmende zu von der Konvention abweichenden Plandarstellungen wie etwa diese Schnittperspektive von BS+EMI Architektenpartner (9. Rang). Illustration: Oculus Illustration und Illustra, Zürich

drei Geschosse erstreckende, von der Zollstrasse öffentlich zugängliche «Forum» mit Saal, Bar, Café, Pension und Büroräumen weist eine beachtliche funktionale Dichte auf – ein grosses Potenzial für ein gemeinschaftliches Leben. Darüber ordnen sich verschiedene Wohnotypen um einen gemeinschaftlichen Hof. Dass auf diese Weise trotz der Lärmbelastung das Hallenwohnen direkt an der pulsierenden Langstrasse möglich ist, lobt das Preisgericht im Besonderen.

Auf die Anforderung der Anpassbarkeit der Zimmereinteilung reagieren die Verfasser mit einer strikten Trennung von Rohbauskelett und Ausbau. Dass dabei Stützen teils sehr unvermittelt im Raum stehen, ist ein korrigierbarer Schönhheitsfehler. Das charakterbildende Potenzial einer kräftigen Rohbaustruktur, die die Fassade mit einbezieht, wird jedoch noch nicht ausgeschöpft.

Die stärkste räumliche Erfin-
dung des zweitrangierten Projekts liegt in einer langgstreckten Ein-
gangshalle im Mittelbau. Sie erwei-
tert die Gleisterrasse in das Gebäude
hinein und erreicht so eine beeindru-

ckende Grosszügigkeit. Der Gemein-
schaftsgedanke zeigt sich auch hier in
mannigfaltiger Form. Die Organisa-
tion von Wohnungen, Pensionszim-
mern und Büros um ein Treppenhaus
über mehrere Geschosse (als Reak-
tion auf die Lärmschutzanforderun-
gen im Kopfbau) verspricht zwar
vielfältige Begegnungen, jedoch
auch hohe Betriebskosten. Die Ge-
nossenschaft bemängelt zudem, dass
das Hallenwohnen im «teuren» klei-
nen Volumen an der Mündung der
Ackerstrasse eine zu abgelegene Position
einnimmt.

Andere Erfindungen der Teil-
nehmer wie übergrosse Gemein-
schaftszonen und Hallen scheiterten
in der Regel an ihrer Nutzbarkeit unter
restriktiven Brandschutzwor-
schriften. Weil bei aller Komplexität
ein hohes Mass an Genügsamkeit
sowohl hinsichtlich des Flächenver-
brauchs pro Kopf wie auch der Bau-
kosten notwendig war, setzten sich
vor allem effiziente, flexible und sorg-
fältig organisierte Beiträge durch.

Ausdruck der Gemeinschaft

Nach der *Rue intérieure* im Wohn-
und Gewerbebau Kalkbreite reprä-
sentiert im Zollhaus wiederum ein

räumliches Leitbild den Gemein-
schaftsgedanken: das Forum. Nebst
dem einprägsamen Begriff zeigt sich
auch die Wahl der Darstellungsmittel
als ein nicht zu unterschätzender
strategischer Akt. Anstelle von Hoch-
glanz-Renderings wählten der Sieger
und viele weitere Teilnehmer Modell-
fotos, Collagen, Comics oder Illust-
rationen, die wesentliche Elemente
des Entwurfs transportieren, aber
weniger festgelegt scheinen. Man will
sich nicht als ungeeigneter Partner
für den nachfolgenden partizipativen
Prozess disqualifizieren.

Sucht man in der Bilderflut
nach einem spezifischen Ausdruck,
treten wie zu Beginn erwähnt die ge-
staltprägenden Außenräume aus der
Menge heraus. Nicht minder interes-
sant ist der Ansatz von Bosshard Va-
quer Architekten. Ihnen gelingt es,
aus dem Hallenwohnen einen Char-
akter des Hauses zu generieren,
indem sie dieses in einem Dachauf-
bau unterbringen, der als «Krone»
den Schwerpunkt des Ensembles an
der Langstrasse formuliert.

Das in vielen Bereichen über-
zeugende Siegerprojekt zeigt im Aus-
druck noch Schwächen. Zwar ist das
Konzept einer im Gewerblichen ver-

ankerten Materialisierung nachvoll-
ziehbar, jedoch wird die vorgeschla-
gene Fassade aus Welleternit-Platten
nicht ohne eine gezielte Veredelung
im Detail sowie eine Differenzie-
rung und Bewertung der Gebäude-
seiten auskommen. Das fast vollver-
glaste Erdgeschoss entbehrt einer
Ausformulierung von Eingängen und Öffnungen.

Im partizipativen Prozess ist das
Tüfteln mit den Arbeitsgruppen und
das gleichzeitige Weiterentwickeln
von Fassaden und konstruktiven De-
tails für die Architekten arbeitsinten-
siv und herausfordernd – umso
mehr, wenn es notwendig ist, Inves-
titionen gegeneinander abzuwagen.
Hier gilt es aus Erfahrung zu lernen.
Das schwächste Moment des gelob-
ten Pionierbaus von Müller Sigrist
Architekten liegt in seinem architek-
tonischen Ausdruck. Letztlich muss
die Wertigkeit des Hauses im Stadt-
raum auch der hohen Qualität der
Vision entsprechen. Eine kosten-
günstige, aber nicht banale Lösung
hierfür zu entwickeln, erfordert ent-
wurfliches Können, aber auch Of-
fenheit auf Bauherrenseite. Es ist zu
hoffen, dass in partizipativen Prozes-
sen der präzise Ausdruck nicht das
akzeptierte Opfer für die Anstreng-
ungen auf organisatorischer und
funktionaler Ebene ist. Das Zollhaus
soll bei aller kollektiven Intelligenz
am Ende auch in diesem Bereich
überzeugen können.

— Tanja Reimer

1 Made in plant ein Bürogebäude, Esch Sintzel Architekten einen Wohnungsbauprojekt.

2 Nachdem die Grund-
eigentümer SBB und Stadt
Zürich im kooperativen
Planungsprozess den Anteil
gegenüberliegenden Wohnungs-
baus ausgehandelt hatten,
führte der Dachverband
Zürcher Wohnbaugenossen-
schaften 2012 unter den
Genossenschaften einen
Konzeptwettbewerb zur
Vergabe des Landes durch.

3 In Arbeitsgruppen
der Genossenschaften wur-
den Vision und zugehörige
Begrifflichkeiten entwickelt.
Vor allem das an die Haus-
besitzer-Kultur angelehnte
Hallenwohnen hat bereits
im Vorfeld des Wettbewerbs
öffentliche Aufmerksam-
keit erhalten. (vgl. <http://www.tagesanzeiger.ch/zuerich/stadt/Wie-geht-Hallenwohnung-Frau-Wolf/story/11669388>).